

Liebe Zen-Übende!

Gib dieses Sehnen auf!

Kennt der Wind, der die Erde umkreist, eine Grenze?

(Vers zum Fall 1 im Hekiganroku)

So lautet die Anweisung Setchos an alle Zen-Praktizierenden. Setcho ist der Herausgeber des Hekiganroku, einer berühmten Koan-Sammlung, und hat zu jedem der 100 Koans einen Vers verfasst.

Yamada Roshi, der Lehrer von Pater Johannes Kopp, hat gesagt, dass diese Verse Setchos „zu den größten literarischen Errungenschaften der Menschheit“ gehören und stellt sie auf eine Stufe mit Goethes Faust und der Göttlichen Komödie von Dante. In dem „Sesshin zu Hause“, das morgen mit 14 Teilnehmenden beginnt und an dem Sie sich beteiligen können (Email an guido.quinkert@gmx.net), möchte ich jeden Tag einen dieser Verse behandeln.

Natürlich geht es Setcho nicht vorrangig um hohe Dichtkunst, sondern er möchte den Übenden zur Erfahrung der Wahrheit verhelfen.

In dem obigen Vers erinnert er uns an ein Grundübel von uns Menschen: Wir sehnen uns immerzu nach etwas, das uns angeblich fehlt. Das können sehr irdische Dinge sein, es kann aber auch die Sehnsucht nach einer lebendigen Gotteserfahrung oder nach der Erfahrung unseres Wahren Wesens sein.

Ist die Sehnsucht aber nach einer religiösen Erfahrung oder Seinserfahrung nicht etwas Berechtigtes und Wertvolles? Setcho sagt uns dazu unmissverständlich: „Gib dieses Sehnen auf!“ Denn wenn du dich weiter nach etwas nach deiner Meinung nicht Vorhandenem sehnst und es zu erlangen versuchst, dann bist du blind für das, was dich immerzu umgibt, was hier und jetzt, in jedem Atemzug, in jedem Augenblick einfach da ist.

Setcho macht auf diese Wirklichkeit aufmerksam, indem er in seiner dichterischen Sprache sagt: „Kennt der Wind, der die Erde umkreist, eine Grenze?“ Vom Wind als Ausdruck für die göttliche Wirklichkeit spricht auch Jesus, wenn er sagt: „Der Wind des Geistes weht, wo er will“. Das heißt, er weht, da, wo du bist. Warum also nach etwas sich sehrend suchen?

In unserer Zen-Übung geht es nicht darum, etwas herbeizusehnen, was wir uns wünschen – und sei es noch so heilig –, sondern vielmehr alles zu lassen, ruhig und still zu werden, und auf diese Weise die grenzenlose Gegenwart des Ersehnten zu erfahren. Von allen Gedanken, in denen wir uns im Zen lassen sollen, ist es am wichtigsten, von der Sehnsucht zu lassen. Denn die heilige Wahrheit liegt weit und offen vor uns. (Vergleiche Fall 1 im Hekiganroku).

Herzlich grüßt

Guido Quinkert